

## Der unmögliche Riehener Eisweiher

### Der Blättlschreiber unter den Märchenerzählern

Der Schreiber nachstehenden Artikels hat dem Blättlschreiber einen freundlich-humorvollen Brief geschrieben, aus dem wir gerne ein paar Zitate auch unsern Lesern weitergeben. So schreibt er:

«Bei der Durchsicht Ihrer Nr. 2 vom 14. Januar bemerkte ich, daß Sie unter die Märchenerzähler gegangen sind. Nun, das ist nicht so schlimm, das passiert jedem Redaktor, gewollt oder ungewollt, früher oder später hin und wieder. ... vielleicht haben Sie eine kleine, schöpferische Verschnaufpause nötig. In diesem Falle möchte ich Ihnen dringend empfehlen, einen kleinen Bummel um den Eisweiher zu unternehmen und die dortige Mondlandschaft zu bewundern.»

Lieber W. T., Sie haben wohl recht. Der Blättlschreiber ist — leider — offenbar unter die «Märchenschreiber» geraten (abgesehen davon, daß ein gutes Märchen auch etwas sehr Schönes sein kann!), diesmal aber ungewollt. Er hat sich nämlich bevor er seinen Artikel über Schnee und Eis schrieb, bei der für den Eisweiher zuständigen Amtsstelle erkundigt und die Auskunft erhalten, daß der Eisweiher gefroren und fahrbar sei und daß man nun, da die dringendsten Schneeräumungsarbeiten auf den Straßen erledigt seien, sich des Eisweihers vermehrt werde annehmen können. — Als ich dann am Sonntag den Verschnaufpause-Bummel ans Erlensträßchen unternahm, merkte ich, daß ich mich beim Schreiben auf ein glatteres Eis begeben hatte, als ich es auf dem Eisfeld vorfand! So war ich nicht erstaunt, am Montag Ihren Artikel auf meinem Pult vorzufinden. — Im übrigen gehe ich — und wahrscheinlich viele Riehener ebenso — mit Ihnen einig, daß nicht in erster Linie die Beamten und Arbeiter unseres «Straßenministeriums» schuld sind an der Misere, sondern einfach die total falsche Disposition des Eisweihers. — Hoffen wir, daß nun endlich in dieser Sache etwas Tapferes geschehe!

S.

## Lachen oder weinen?

### I. Kapitel: Der Eisweiher

Selbst dem wissenschaftlich Unbeschwertesten wird es zufolge seines Paares steifer Ohren und seiner kalten Finger klar, daß sich das Wetter für ein Schauspiel unter dem Gefrierpunkt entschlossen hat.

Dies ist der Moment, wo die Natureisbahnen nach altem Brauch zu gefrieren pflegen. Da wir in unserer Tiefebene vom Schnee bestenfalls nur eine kleine Kostprobe zu erhalten pflegen, richtet sich das Interesse aller Kinder im Alter von 5 bis 95 Jahren auf unseren lieben alten Eisweiher am Erlensträßchen, womit wir beim Thema wären.

Dieser, unter dem Plagiat «Eisbahn» vorhandene Tümpel gehört seiner Bauart gemäß in die Kategorie «Eisweiher», in der Wirkung jedoch

eher in die Kategorie «Durchlauferhitzer», da er in den meisten Wintern doch nicht mehr recht gefrieren will, jedoch viele Gemüter erhitzt, was in dieser Jahreszeit schließlich auch eine erwünschte Nebenleistung sein kann.

Unter vielen anderen erhitzten Gemütern befindet sich auch meines. Da laut Herr Freud solch ein stiller Ingrimms jedoch gesundheitsschädlich sein soll, greife ich deshalb zur Schreibmaschine, um meinen guten Ärger gebührend am richtigen Ort zu entladen. Allerdings, wenn ich stilgerecht sein wollte, sollte ich meinen Bericht eigentlich eher mit dem Gänsekiel und Löschsand aufs Papier kratzen, oder noch besser, mit Hammer und Meißel in einen der letzten roten Sandsteine meißein.

Einverstanden, dieser Weiher war seinerzeit sehr wahrscheinlich als Eisstangengewinnung für die Brauereien und nicht als Vergnügungsort gebaut worden. Nun, sei dem wie es wolle, seit meiner frühesten Kindheit — und das sind immerhin bald 40 Jahre her — kann ich mich nicht entsinnen, daß jemals abgesägte Eisblöcke aus diesem Weiher herausgefischt wurden, hingegen wohl einige Dutzend Lausbuben, welche allen Wärn- und Verbottafeln zum Trotz Winter für Winter dort eingebrochen sind und zumindest einen tüchtigen Schnupfen, wenn nichts Schlimmeres, davongetragen haben.

Im Sommer hatte der Eisweiher ebenfalls wichtige volkswirtschaftliche Funktionen zu erfüllen:

Festplatz für rauschende Volksfeste mit Dauerfestrednern, Wein, Wein und Gesang, fernab aller lärmempfindlicher Nachbarn. Wassermatte für das Wasserwerk zur Erneuerung des Grundwasserspiegels. (In neuerer Zeit noch hinzugekommen: Schnakenzucht zur Unterstützung der notleidenden KIK-Fabrik.)

Im Winter diente der Eisweiher unter ganz bestimmten, meist sehr schwer erfüllbaren Bedingungen als Eisbahn für die Riehener Kinder, d. h. falls alle handelsüblichen Vorbehalte überhaupt erfüllt wurden:

a) Kreditgewährung von Seiten der Gemeinde Riehen über zigtausend Franken für das Öffnen der Schleusen und das Regulieren des Wasserabflusses (jedoch ohne Wasserzufluß) sowie das Waggagen der Lausbuben, Bereitstellung des Umkleide- und Wärmeraumes usw.

b) Langdauernde Kälteperiode von minimal zwei bis drei Wochen und optimal 15 bis 20 Grad unter Null.

c) Restloser Wegfall jedes flicksüchtigen Teichanstößers jenseits der Grenze während der ganzen Wässerungsperiode, usw. usw.

d) Kein Schneefall während der ersten 14 Tage der Gefrierperiode.

Wenn wir dann endlich soweit sind — was selten genug geschieht — daß das Eis allen Widerwärtigkeiten zum Trotz tragfähig geworden ist — dann, liebe Freunde, laßt uns Hurra rufen und die Schlittschuhe hervorgraben!

Dann wollen wir nicht so kleinlich sein und uns daran stoßen, daß die böse Bise allen Be-

rechnungen zu Trotz durch den Tannenhag gerauscht ist und die Gestade unseres Weihers normalerweise bereits in den ersten Anfängen des Gefrierens in eine Miniatur-Achterbahn verwandelt hat. Laßt uns mit Großmut als großzügige Naturen — die wir Riehemer bei anderen Gelegenheiten zu sein belieben — und mit geschlossenem Gebiß (beim Schlittschuhlaufen) darüber hinweggehen! (Es, das Gebiß, kann wunschweise auch offen getragen werden. Der Zahnarzt setzt ganz gerne wieder einmal eine neue Plombe ein.)

Nun, diese Farce dauert nun bereits manches Jahrzehnt, aber rechtfertigt dies den heutigen, jämmerlichen Zustand?

Ich weiß, ich bin nicht der erste, und hoffentlich auch nicht der letzte Rufer aus der wüste(n Riehemer «Eisbahn»). Wie ich unterrichtet bin, sind schon einige Anläufe zur Verbesserung der Verhältnisse unternommen worden. Das Mindeste, was man fordern könnte, nämlich die Erstellung eines Hartplatzes, welcher im Winter gespritzt und innert weniger Tage für den Eislauf zur Verfügung stände, ließe sich mit relativ wenig Kosten und rasch erstellen.

Wo liegt denn der Haken, daß weniger als wenig, nämlich nichts, geschieht? Wir haben doch eine sonst sehr baufreudige Gemeinde — wo bleibt sie nur?

Ich habe mich bemüht, einige Gründe für das Treten an Ort unserer Riehemer «Eisbahn» zu finden. Hier einige Muster:

Der Weiher ist Eigentum des Wasserwerkes Basel. Da der Weiher im Sommer für die Anreicherung des Grundwassers benötigt werde, werde das Wasserwerk einer Änderung nicht zustimmen.

Dazu ist zu sagen, daß die Entschädigung, welche das Wasserwerk anlässlich der Expropriationen an unsere Vorfahren bezahlt hat, auch für die damaligen Verhältnisse dermaßen schäbig war, daß dem Wasserwerk ohne weiteres zugemutet werden darf, an einem anderen Ort einen Wässerungsweiher oder Graben als Ersatz zu bauen. Platz dafür ist mehr als genug vorhanden.

Im weiteren läßt sich das eigens für den Eissport hingestellte Gebäude nicht versetzen, sehr wohl aber ein Weiher. Als Steuerzahler wollen wir auch beim Wasserwerk nicht nur mitzuzah-

len, sondern auch mitzureden haben!

In «naher Zukunft» werde im Gebiet des Egli-sees eine Kunsteisbahn, welche auch von Riehen gut erreichbar sei, errichtet, so daß sich ein Umbau der Eisbahn Riehen erübrige.

Von allen Gegenargumenten ist dieses wohl das bequemste. Man schiebe die Aufgabe an die Nachbargemeinde weiter. Das schont den Geldbeutel, erspart vielen Ärger und Verdruß, welcher nun einmal mit jeder Bauerei verbunden ist. Was heißt übrigens «in naher Zukunft» in der Schweiz? Seit diesem tröstlichen Bericht ist bereits viel Wasser die Wiese heruntergeflossen, und auch dieses Projekt hat wohl das Schicksal der meisten Projekte in den letzten Jahren geteilt. Ich brauche mich darüber wohl nicht weiter zu äußern.

Im weiteren benötigen wir als Sofortmaßnahme nicht eine feudale Kunsteisbahn mit geheizter Tribüne und allen Schikanen, sondern ganz simpel und einfach einen Hartplatz, wie sie in der Stadt zu sehen sind, damit sich unsere Kinder gratis darauf herumtummeln können.

Und hier das lustigste der Gegenargumente: Ohne Wasser unter dem Eis federe dieses nicht mehr, so daß die Stürze wesentlich gefährlicher würden.

In diesem Fall müßten sämtliche Kunsteisbahnen geschlossen werden! Außerdem macht sich das Federn hauptsächlich in Rissen und Spalten bemerkbar, also durchaus nicht in Eigenschaften, welche ein Schlittschuhläufer besonders schätzt.

Ohne Sachverständiger zu sein, behaupte ich, daß sich das Federn in Millimeterschwankungen hält, damit bleibt es praktisch ohne Einwirkung bei Stürzen. Hingegen haben ängstliche Naturen andere Möglichkeiten:

- a) Das Eis gar nicht erst zu betreten, oder
- b) Sich an den kritischen Stellen zusätzlich zu polstern und dermaßen den Eigenschaften des Eises einigermaßen entgegenzuwirken!

Nein, meine Herren Gemeinderäte, diese Einwände überzeugen nicht. Auf sie eingehen, hieße doch sich das Leben ein wenig zu leicht gestalten. Politiker, deren Weisheit letzter Schluß im Bremsen statt im Lenken der Kräfte besteht, mögen zur Not für «Bern» noch angehen, nicht

aber für unsere Gemeinde. Dazu ist sie uns zu lieb.

Wo bleibt der Mann, welcher uns neben einem Spielzeugarchiv einen lebendigen Spielplatz aus dem Boden stampft? Ein Spielfeld, welches jeden Winter als Hartplatz für den Eissport sofort verwendbar wäre, und im Sommer den Buben ausdrücklich zum «Schutten» freigegeben würde?

Darf ich Sie nochmals kurz an die großen Vorteile des Hartplatzes erinnern?

Rasche Verwendbarkeit, Möglichkeit der Eispflege durch nächtliches Spritzen, Wegfall jedes Einbruchs- und Ertrinkensrisikos, Wegfall des Aufsichtszwanges, keine Eiszerstörung bei Wegfall der Wasserzufuhr, ganzjährige Verwendungsmöglichkeit für den Sport, besonders für die ehemaligen «Gassenspiele» wie Ballspiele aller Art usw.

Lassen Sie sich durch das jetzige Wetter nicht täuschen! Denken Sie an das jämmerliche Dasein unseres Eisweihers im Winter 1954/55. Der nächste Winter könnte wieder so werden!

\*

Im übrigen möchte ich an dieser Stelle nochmals auf das Thema «Kunsteisbahn» zurückkommen. Ich möchte als Anregung folgende Idee zur Diskussion stellen: Wie wäre es, wenn Riehen zusammen mit Weil oder Lörrach gemeinsam eine Kunsteisbahn bauen würde? Etwa im Gebiet der Weilstraße?

Ich höre jetzt schon den Einwand, es seien doch lauter «Schwobe» drauf. Dieser gehört in

dieselbe Kategorie, wie der mit dem Schwimmbad Riehen. Wir hören nur unsere deutschen Nachbarn. Von der anderen Seite aus gesehen soll's aber nicht wesentlich anders sein, höchstens mit dem Unterschied des «Baseldytsch» im Schwarzwald! Nein, so kommen wir nicht weiter. Im Zeitalter der «Regio» sollen und müssen wir auch in Riehen neue Wege suchen. Oder glaubt jemand im Ernst, bei der heutigen Motorisierung werde es in der Kunsteisbahn Eglisee keine Weiler und Lörracher haben?

Eine Zusammenarbeit von Schweizer Kapital und Deutscher Verwirklichungskraft gäbe uns immerhin das Gefühl, das Zustandekommen einer Riehener Kunsteisbahn noch selber zu erleben, was andernfalls schon mehr als unsicher wäre. Und außerdem gäbe uns das Projekt die Möglichkeit, die sonst meist nur am grünen Tisch propagierte Zusammenarbeit wenigstens an einem Ort zum Nutzen aller zu verwirklichen.

Als erstes Traktandum könnte vielleicht die geschwollene, egozentrische Phrase «Regio Basiliensis» durch den die Verhältnisse besser charakterisierenden Begriff «Regionalplanung Dreiländereck» ersetzt werden.

Wir hier im äußersten Zipfel unseres Ländchens haben alles Interesse daran, daß wir über das Stadium der großen Worte hinweg- und weiterkommen. Wer's nicht glaubt — auch wenn er die Landkarte angesehen hat — nun, dem ist nicht mehr zu helfen.  
W. T.